

Umweltschutz

Green Fitness

Fred Grimm

Ob Funktionsjacken aus recycelten PET-Flaschen oder Fitnessstudios, die aus Muskelkraft Strom erzeugen – Umweltschutz betrifft auch Sportler. Was Sie dazu beitragen können.



Jan Greune / FIT FOR FUN

2011 kommen Jacken aus recycelten Plastikfasern dazu. „Mein dreijähriger Sohn soll die Natur später auch einmal so erleben können wie ich“, sagt Marion Hett. „Da kann ich für meine Mode keine Materialien verwenden, die die Umwelt vergiften.“ Sportarten wie Klettern erleben gerade einen gewaltigen Boom.

Die Vereine führen lange Wartelisten. Bei den Wanderern hat sich die Zahl der 20- bis 39-Jährigen seit 2005 um mehr als die Hälfte erhöht. Auch Campen ist plötzlich wieder cool. Die Outdoorbranche, die Natursportler mit dem passenden Equipment versorgt, freut sich über Rekordumsätze. Der „große Sehnsuchtsmarkt Natur“, wie ihn das Zukunftsinstitut aus Kelkheim nennt, weist über bloßes Outdoor-Cocooning hinaus. Denn die Bedrohung unserer natürlichen Lebensgrundlagen erscheint ja durchaus real. In der Bergwelt lassen sich die Umweltschäden heute schon besichtigen. Die Häufung von „Jahrhundertstürmen“ und „Jahrhundertfluten“ weckt bei vielen das Gefühl, dass da etwas aus dem Gleichgewicht geraten ist mit uns und der Natur.

Umweltschutz geht vor allem Sportler etwas an

Seit ein paar Jahren lässt sich bei Freizeitsportlern und Outdooraktivisten ein schleichender Bewusstseinswandel, ein Verständnis für den Umweltschutz, beobachten. Nicht mehr zerstören, was man liebt, heißt das Prinzip, das Marion Hett benannt hat. Aber lässt sich dieses Prinzip auch in unser sportliches Leben integrieren? Geht Fitness auch in Grün? „Das Bewusstsein für Umweltschutz unserer Kunden hat stark zugenommen“, registriert Benedikt Tröster von Vaude, einem der führenden Unternehmen aus der Outdoorbranche.

Plötzlich erhält die Firma E-Mails, in denen nach der Ökobilanz der verwendeten Materialien gefragt wird. Schließlich widerspreche beispielsweise die Verschwendung von Öl als Rohstoff für die vielen Kunstfasern in Funktionsjacken oder -hosen all dem, wofür eine Outdoormarke stehen sollte.

Seit zwei Jahren wird auf der Fachmesse Ispo ein Eco Responsibility Award für besonders umweltfreundlich hergestellte Skier, Snowboards, Funktionsjacken, Rucksäcke und dergleichen vergeben. Das branchenweit anerkannte Bluesign-Label bietet einen ganzheitlich orientierten Produktionsstandard, der weit über die Ökobilanz der verwendeten Materialien hinausreicht. Jeder Produktionsschritt wird analysiert – von der Abluft in den Fertigungshallen über die Abwässer bis hin zum Transport der Waren und der Verpackung. Die Bluesign-Datenbank stellt Informationen über die Verträglichkeit von Textilchemikalien zur Verfügung.

Umweltschutz ist in der Sportindustrie ein wichtiges Thema

Vorreiter wie Vaude oder Patagonia suchen bereits seit den 90er-Jahren nach neuen, möglichst ökologischen Wegen bei der Produktion. Die US-Firma Patagonia, die ein Prozent ihres Umsatzes für anerkannte Umweltschutz-Organisationen spendet, gilt dabei als besonders innovativ. Auf ihrer Webseite informiert Patagonia detailliert über die CO₂-Bilanz ausgewählter Produkte.

Seit den 90er-Jahren hat sie knapp 100 Millionen Plastikflaschen in Recyclingkunstfasern verwandeln lassen. Neue Verfahren ermöglichen inzwischen die schier endlose Wiederverwertung der Textilien. Die Faser aus der wärmenden Jacke von heute kann morgen zu einem Rucksack verarbeitet werden – und übermorgen zu einer Snowboardhose. Bei der Winterkollektion 2009 stammten bereits 61 Prozent aller Textilien aus Recyclingverfahren. Wer mag, kann bei Patagonia heute schon seine getragene Kunstfaserkleidung für die Wiederaufbereitung abgeben – ein Vorbild in puncto Umweltschutz für die gesamte Branche.



Tino Pohlmann / FIT FOR FUN

Inzwischen stehen die Verhandlungen der großen europäischen Outdoorunternehmen über ein gemeinsames Rücknahmeverfahren für Polyesterkleidung kurz vor dem Abschluss. Während die Outdoorbranche sozusagen naturgemäß nach neuen Wegen sucht, stehen die großen Sportartikelhersteller mit der Ökologisierung ihrer Produktion noch am Anfang. Dabei ist es nicht das reine Gutmenschen-tum, das Nike, Puma, Adidas und Co. treibt, wenn sie Abteilungen aufbauen, die sich um Energie- und Materialeffizienz, um Recyclingverfahren oder den Einsatz von umweltfreundlicheren Textilien aus Hanf, Jute oder Biobaumwolle kümmern. Ihre Marktforscher warnen, dass kaufkräftige und intelligente Konsumenten in Zukunft Joggingsschuhe, Radlerhosen oder Trainingsjacken von Unternehmen meiden könnten, die sich keine Gedanken über den Umweltschutz machen würden.

Hersteller begreifen: Umweltschutz wird ist für Kunden entscheidend

Reiner Hengstmann, seines Zeichens Head of Social and Environmental Affairs bei Puma, hält das Umdenken in der Sportartikelbranche für alternativlos. „So wie wir Menschen derzeit mit unseren Ressourcen umgehen, so wie wir die Umwelt verschmutzen, kann es nicht weitergehen.“ Aus dem promovierten Umwelchemiker spricht dabei weniger der romantische Umweltschützer als vielmehr der pragmatische Wirtschaftsmann, der auch in zehn, zwanzig Jahren noch Puma-Produkte herstellen und verkaufen möchte.

Die Kosten für Energie und Rohstoffe explodieren – da muss man kein Öko mehr sein, um nach weniger aufwendigen Herstellungsverfahren zu fahnden. Von Saigon aus versucht Hengstmann, der seit sechs Jahren in Asien lebt, die Nachhaltigkeitsstrategie des Unternehmens bei den asiatischen Zulieferern zu verankern. Bis zum Jahr 2015 soll die Recyclingquote bei Puma auf 50 Prozent anwachsen sowie der Umstieg auf Biobaumwolle als Ausgangsmaterial für die Textilien energisch vorangetrieben werden.

Grüner Sport

Bewegung & Umweltschutz

Mit Rudergeräten, Ergometren und Co. lässt sich Muskelkraft in wertvolle Energie umwandeln.



Tino Pohlmann / FIT FOR FUN

Adidas hat ein Umweltschutz-Programm namens Better Place aufgelegt. Hier experimentiert man mit chromfrei gefärbtem Leder und neuartigen Verfahren, wie sich die teilweise aus 25 verschiedenen Materialien bestehenden Laufschuhe intelligent in den Produktionskreislauf zurückführen lassen. Ebenso Nike, das seine Sportbekleidung bis zum Jahr 2015 komplett nach den Kriterien des Nike-Considered-Programms fertigen lassen will: Wiederverwertbarkeit, Life-to-Life-Cycles, bei denen weder Material noch Energie verschwendet werden.

Bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika spielten die Mannschaften der Niederlande und Portugals bereits in Nike-Trikots, die aus recycelten PET-Flaschen gefertigt wurden. Der Ausruf „Du Flasche!“, den sich besonders der schöne Cristiano Ronaldo für seine kümmerlichen Darbietungen anhören musste, war da also nur gerecht.

Aber auch dort, wo wir Sport treiben, also in den Vereinen und Fitnessstudios, schlummert Potenzial für Aktionen, die dem Umweltschutz zu Gute kommen. Katalyse, das Institut für angewandte Umweltforschung, schätzte bereits vor Jahren, dass sich durch verbesserte Wärmedämmung, erhöhte Energieeffizienz und Wassersparmaßnahmen in den 170 000 deutschen Sportstätten jährlich Kosten bis zu 185 Millionen Euro einsparen ließen.

Sport und Umweltschutz sind eine unzertrennliche Einheit

Längst bietet der Deutsche Olympische Sportbund DOSB seinen Vereinen kostenlose Ökochecks. Doch die Idee, dass Sport und Umweltschutz eigentlich eine untrennbare Einheit bilden müssten, hat sich noch nicht bei allen Vereinen herumgesprochen. Die Klimaberater, die für die Landessportbünde unterwegs sind, erleben gelegentlich, dass Vereine statt in intelligente Heizsysteme lieber in schicke neue Computer investieren. Und wer als grün angehauchter Freizeitsportler in seinem Studio schüchtern moniert, dass die Wasserhähne tropfen, der Wind durch die Einfachverglasung pfeift oder man sich vielleicht mal weniger stromfressende Laufbänder zulegen sollte, darf sich auch schon mal auf ein „Wir fangen hier aber jetzt nicht mit Holzanteln an“ gefasst machen.

Noch wagen sich in Deutschland nur wenige Studios mit einer ausgemachten Ökobotschaft an die Mitgliederwerbung. Im Hamburger Frauenfitnessclub Schmuggel Ladies (benannt übrigens nach der Adresse – Schmuggelstieg) wird das ganze Panaroma der Möglichkeiten im Umweltschutz durchgespielt. Die Damen beziehen ihren Ökostrom von Lichtblick und haben überall Energiesparlampen eingesetzt. Die Crosstrainer und Stepper laufen dank eines Akkusystems, das die Energie der Trainierenden speichert, ohne Strom. Die Trainerinnen tragen Ökoshirts aus Fair-Trade-Biobaumwolle. Am Empfang gibt es Biokaffee, und natürlich wird konsequent nur mit Ökoreinigungsmitteln geputzt.

Der Seestern-Fitnessclub in Düsseldorf versorgt mit seiner Photovoltaikanlage auf dem Dach zusätzlich über 100 Haushalte. Eine Wärmepumpe nutzt indirekte Sonnenenergie für die Warmwasseraufbereitung. Das energieautarke Top Fit Wiesental verfügt sogar über ein eigenes Blockheizkraftwerk.



Tino Pohlmann / FIT FOR FUN

Was in Deutschland häufig noch etwas freudlos-schrottkörnig daherkommt, wird im New Yorker Green Fitness Studio geradezu stylish zelebriert. Vor dem ehemaligen Fabrikgebäude mitten in Brooklyn steht ein zusammengeschweißter Fahrradständer aus mehreren bunt bemalten, alten Fahrradrahmen, die die Betreiber aus dem Sperrmüll gefischt haben. Auf dem Dach grünt ein Garten, der mit aufbereitetem Abwasser besprüht wird. Die Fußböden im Studio bestehen aus Bambus, einem besonders schnell nachwachsenden Material. Beim Krafttraining lässt man seine Hanteln auf einen Gummiboden aus recycelten Autoreifen fallen. Dezentenes Licht aus Energiesparlampen umschmeichelt die Spiegelbilder. An der Bar trinkt man Organic Juices.

Vorreiter im Umweltschutz

Green Fitness: Diese Botschaft wird hier wohl verstanden, muss vor allem Spaß machen und am besten auch noch gut aussehen, um möglichst viele Anhänger zu gewinnen. Frank Braun, 45-jähriger Multisportler aus Nürnberg, hat es ebenfalls nicht so mit dem Missionieren. Der überzeugte Öko fährt Mountainbike, spielt Badminton und Volleyball, durchwandert regelmäßig die Fränkische Schweiz und trainiert eine Kinderfußballmannschaft. „Es ist mir lieber, ich überzeuge als Vorbild, als dass ich allen vorschreibe, was sie zu tun haben.“

Auch wenn Frank Braun selbst ausschließlich Bio- und Fair-Trade-Produkte kauft und sich in der freien Natur mit der Behutsamkeit eines indianischen Spurenlesers bewegt, weiß er, dass es oft eher die kleinen machbaren Schritte sind, die zählen. Wenn seine Mannschaft ein Spiel hatte, kam früher jedes Kind mit eigenem „Chauffeur“. Jetzt werden Fahrgemeinschaften gebildet. Im Vereinsheim gibt es jetzt immerhin Fair-Trade-Kaffee in Bioqualität. Und wenn er bei Regen in seiner Ökjacke von Howies am Spielfeldrand steht, fragt schon mal einer, wo man „das Teil“ denn herkriegt.

Nur der Ökoball, den er eigentlich bei den Jugendmannschaften seines Vereins einführen wollte, war eine Pleite. Das Ding flog wie eine Kissenfeder und ging nach ein paar Tritten auch schon auseinander. Jetzt wird mit einem Ball von Puma gespielt. Zwar nicht öko, aber aus fairem Handel. Immerhin.